

Literatur

Klaus Günter, Schmiedesiedlung der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg (Münster 1990). – **Daniel Bérenger**, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – **Georg Eggenstein**, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Bodenaltertümer Westfalens 40 (Mainz 2003). –

Bernhard Sicherl, Anmerkungen zu den Kegelstumpfgruben der Eisenzeit. In: Beate Herring/Elke Treude/Michael Zelle (Hrsg.), Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe. Untersuchungen zu kulturhistorischen Entwicklungen von der Mittellatènezeit bis zur jüngeren römischen Kaiserzeit 1 (Oldenburg 2011) 133–159.

Eine neue eisenzeitliche Höhenbefestigung in Westfalen – der Weilenscheid bei Lennestadt

Manuel Zeiler

Eisenzeit

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Höhenbefestigungen mit heute noch sichtbaren Wällen sind häufige und prominente Bodendenkmäler des deutschen Mittelgebirgsraumes. Allerdings sind die meisten von ihnen kaum ausreichend archäologisch untersucht, teilweise ist sogar ihre zeitliche Einordnung gänzlich spekulativ. Angesichts der Bedeutung dieser Anlagen für die Siedlungsarchäologie, die Höhenbefestigungen zumeist als Wirtschafts- und Kultzentren interpretiert, ist dieser Forschungsstand problematisch. Umso erfreulicher ist es daher, wenn eine bislang undatierte Höhenbefestigung durch Neufunde endlich zeitlich eingeordnet werden kann.

bildet mit ihnen einen von Südwesten nach Nordosten streichenden Höhenzug (Abb. 2). Die exponierte Lage des Weilenscheids erlaubt eine weite Fernsicht bis zur Hohen Bracht bei Lennestadt-Altenhundem im Südosten und zur Höhenbefestigung Borghausen (Lennestadt-Grevenbrück) im Nordwesten.

Die Bergkuppe des Weilenscheids ist von zwei konzentrisch verlaufenden Terrassen umgeben (Abb. 2), eine dritte befindet sich weiter östlich am Bergkamm. Die Breite der Terrassierungen schwankt zwischen 2 m und 7 m und die Höhe der Terrassenkante über der Geländeoberkante zwischen 0,4 m und 1,2 m. Ins-

Abb. 1 Der Weilenscheid von Westen (Mitte im Hintergrund) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Dies gelang kürzlich für den Weilenscheid, ein ca. 300 m x 150 m großes Bodendenkmal auf einer Bergkuppe mit steilen Bergflanken und Höhen von 440 m bis 481 m ü. NN bei Lennestadt-Elspe und -Grevenbrück (Abb. 1). Die Kuppe überragt die umliegenden Erhebungen und

gesamt umfassen die Terrassen eine Fläche von ca. 4,2 ha, allerdings ist der Großteil aufgrund der Steilheit des Geländes für Siedlungsaktivitäten kaum nutzbar. Zudem finden sich periodisch schüttende Quellen erst außerhalb der Terrassen.

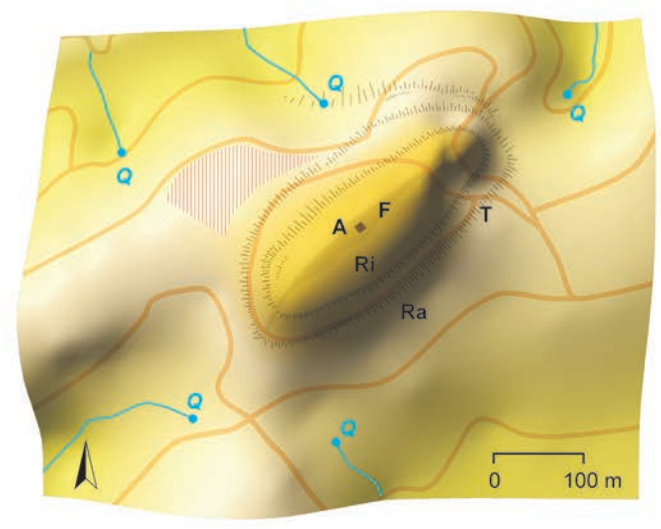
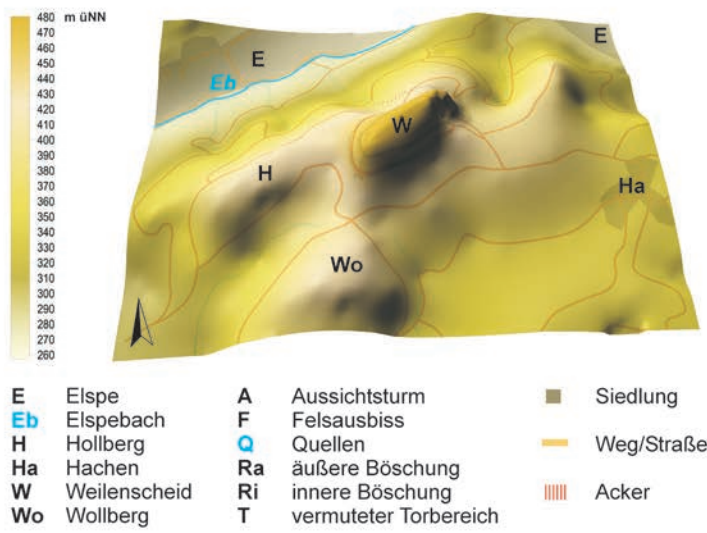


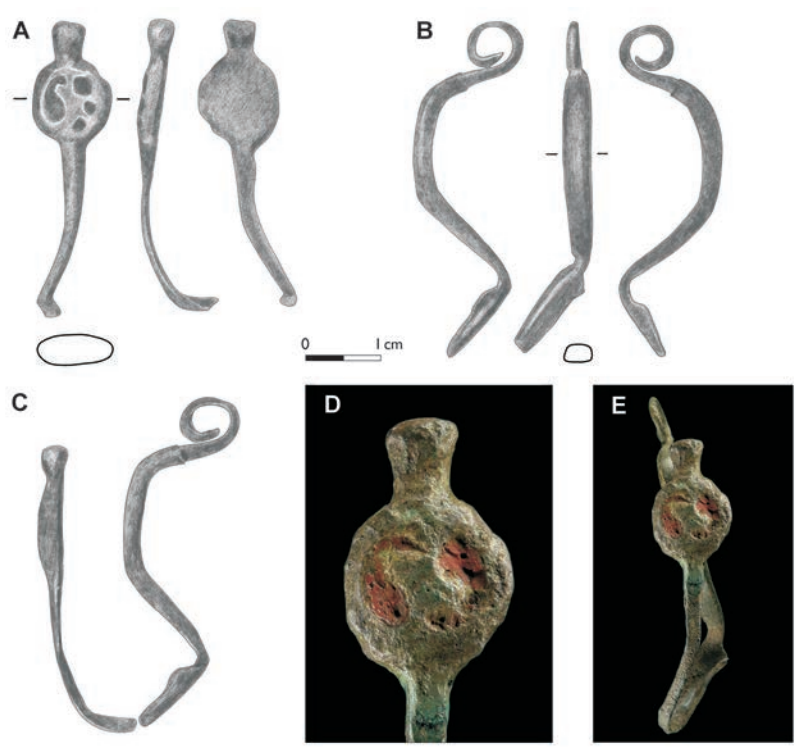
Abb. 2 Topografie des Weilenscheids (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Abb. 3 Frühlatènefibel des Münsinger Typs. A: Umzeichnung von Fragment 1; B: Umzeichnung von Fragment 2; C: Umzeichnung der zusammengesetzten Fibel; D: Detailfoto von Fragment 1; E: Foto der zusammengesetzten Fibel (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller; Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Zunächst galt der Weilenscheid aufgrund der Machart eines im 19. Jahrhundert dort aufgefundenen Spinnwirtels als frühmittelalterlich. Diese Datierung wurde von Hömberg bezweifelt, der einen vorgeschichtlichen Ursprung der Anlage vermutete. Er präsentierte zudem erstmals eine aussagekräftige Karte des Bodendenkmals und zweifelte die Herkunft des Spinnwirtels generell an. Trotz des mangelhaften Forschungsstandes ordnete sicher den Weilenscheid den eisenzeitlichen Befestigungen zu und behielt recht: Sondenfunde von Wolfgang Poguntke aus dem Jahr 2009 belegten diesen Datierungsansatz und ermöglichten darüber hinaus eine konkrete chronologische sowie kulturelle Einordnung der Höhenbefestigung.

Das 3,3 cm lange Bruchstück eines massiven Bronzereifens von der Kuppe des Weilenscheids weist eine abwechselnde Wulst- und Rippenprofilierung auf (Abb. 4). Das an beiden Seiten abgebrochene Stück hat eine flache Unterseite, während die Wulste einen linsenförmigen Querschnitt zeigen. Die nächsten Parallelen zu dem Ring finden sich im Siedlungsmaterial der Höhenbefestigung Christenberg im Burgwald, Kreis Marburg-Biedenkopf in Hessen. Diese bislang am besten archäologisch untersuchte Anlage der späten Hallstatt- bis mittleren Latènezeit Nordhessens lieferte große Mengen an Keramik und Kleinfunden. Aus ungeklärtem Kontext stammt von dort ein Ringfragment mit etwas ausgeprägteren Wulsten und Rippen, welches mit dem Neufund vom Weilenscheid vergleichbar

In Abstimmung mit der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, barg Poguntke im April 2009 fünf fragmentierte Metallobjekte, die er bei einer Sondenspektroskopie entdeckt hatte. Sie befanden sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der Terrassierungen. Es handelt sich um eine Axt, zwei Ringfragmente und zwei Bruchstücke einer Fibel. Gerade die Schmuckstücke sind von Bedeutung und chronologisch sowie kulturell eindeutig.



Zwei Bruchstücke lassen sich zu einer Frühlatènefibel des Münsinger Typs rekonstruieren (Abb. 3). Sie stammen von der Bergkuppe und bestehen aus Bronze. Die nur 4,5 cm lange Gewandspange mündet im zurückgebogenen Fußbereich in eine runde Fußscheibe, in der rote Einlagen teilweise noch erhalten sind. Diese bilden ein florales Ornament, das sich von Palmetten des Waldalgesheim-Stils ableitet und auch aufgrund der relativ großen Bügelhöhe bzw. der rechteckigen Bügelform in das 3. bzw. 2. Jahrhundert v. Chr. (Früh- bzw. die beginnende Mittellatènezeit, Lt B/C) datiert.



Abb. 4 Mit Wulst-Rippen profiliertes Ringfragment; Aufsicht (links) und Seitenansicht (rechts), M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

ist. Nahestehender sind Parallelen aus Siedlungen und Brandgräbern aus Niedersachsen, wie z. B. von der Wallburg Pipinsburg bei Osterode im Harz, Landkreis Osterode.

Da die Vergleichsstücke zu der Ringform vom Weilenscheid sich häufiger in den Gräbern weiblicher Verstorbener fanden, kann der Ring als Frauenschmuck gedeutet werden. Alle Parallelen datieren an das Ende des 3. bzw. in das 2. Jahrhundert v. Chr. (Lt B2–C1).



Abb. 5 Hohlbuckelringfragment; Aufsicht (links), Seitenansicht (mitte) und Rückansicht (rechts), M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Ein weiterer Ring ist vom Weilenscheid durch das Fragment eines bronzenen Hohlbuckels belegt (Abb. 5). Sein Fundort ist ein saisonal schüttender Quelltopf außerhalb der durch Terrassen eingehegten Bereiche im Norden der Anlage. Somit bezogen die eisenzeitlichen Aktivitäten auf dem Weilenscheid vielleicht auch diesen Wasseraustritt ein. Allerdings ist der Ring so stark fragmentiert, dass auch eine Verlagerung des Objektes von der Bergkuppe an diese Stelle nicht auszuschließen ist. Auf dem Buckelfragment sind Reste eines Ornamentes aus ineinandergreifenden erhobenen Voluten im plastischen Stil erhal-

ten, die senkrecht über die exponierte Buckelkrümmung fließen. Auch dieses Ornament findet zahlreiche Parallelen im Umfeld, am häufigsten aber in prominenten Wallburgen Hessens, wie dem Dünsberg bei Fellinghausen, Lahn-Dill-Kreis, oder auf dem bereits schon erwähnten Christenberg. Demnach lässt sich das Weilenscheider Stück zu einem Hohlbuckelring rekonstruieren, dessen Buckel abwechselnd verziert bzw. unverziert gestaltet und durch einen im Querschnitt D-förmigen Ringkörper miteinander verbunden waren. Dabei sind die Buckel der Dünsberger Vergleiche weniger ausgeprägt als das Weilenscheider Stück. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass diese Ringvariante erstmals zur Zeit des Niedergangs des Christenberges erschien, aber schon während der zeitlich daran anschließenden Anfangsphase des Dünsberges wieder aus der Sachkultur verschwand. Demnach datiert der Weilenscheider Hohlbuckelarmring, ebenso wie der andere Ring, an das Ende des 3. und in das 2. Jahrhundert v. Chr. (Lt B2–C1).

Da kaum ebenes Gelände innerhalb der Terrassierungen des Weilenscheids existiert, ist dort keine ausgedehnte Siedlung anzunehmen. Für weiterführende funktionale Deutungen sind die Funde leider nicht aussagekräftig genug. Die besondere Bedeutung der Neufunde liegt hingegen darin, dass sie den Weilenscheid als Bestandteil eines überregional fassbaren und tiefgreifenden kulturellen Wandels im rechtsrheinischen Schiefergebirge herausstellen. Die besondere Bedeutung v. a. des Weilenscheider Hohlbuckelrings ist nämlich nicht nur seine eng begrenzte Laufzeit, vielmehr ist hervorzuheben, dass diese Ringvariante nach Schulze-Forster als eine Leitform der beginnenden Mittellatènezeit der Region zwischen Südwestfalen, Westerwald und Nordwesthessen anzusprechen ist – der Lahn-Sieg-Gruppe. Dieser bislang nur in wenigen Teilregionen wie dem Siegerland oder dem erweiterten Dill-einzugsgebiet in Ansätzen archäologisch erforschte Raum kristallisiert sich zunehmend als eine Region mit eigenständiger Prägung in der Sachkultur heraus. Sie formte sich zu Beginn der Mittellatènezeit und war mit Veränderungen im rechtsrheinischen Mittelgebirgsraum verbunden, wie der Aufgabe altbestehender Wallburgen, der Erbauung neuer Höhenbefestigungen, der Besiedlung von bis dahin kaum aufgesuchten Mittelgebirgsräumen sowie der umfangreichen Gewinnung von Rohstoffen wie Erzen oder Sole.

Die derzeit wenigen bekannten eisenzeitlichen Fundstellen im Umfeld des Weilenscheids zwischen Finnentrop und Elspe datieren in die gleiche Zeitphase wie seine Neufunde oder in die anschließende Spätlatènezeit (1. Jahrhundert v. Chr. bis zur Zeitenwende). Ältere Nachweise fehlen hingegen. Möglicherweise fassen wir damit den Beginn der Aufsiedlung dieser Beckenlandschaft zum Zeitpunkt der Herausbildung der Lahn-Sieg-Gruppe.

Summary

Based on new finds, the fortified hilltop settlement at Weilenscheid near Lennestadt can now for the first time be dated to the pre-Roman Iron Age. A brooch and two fragments of arm rings, discovered during an auger survey, date the site to the beginning of the Middle La Tène period (Lt B2/C1) and place the settlement in the cultural context of the Lahn-Sieg group.

Samenvatting

Voor het eerst kan aan de hand van nieuwe vondsten de versterkte, hooggelegen nederzetting Weilenscheid, bij Lennestadt, in de late ijzertijd gedateerd worden. Een mantelspeld en twee fragmenten van armbanden, die

tijdens een prospectie met een metaaldetector ontdekt werden, dateren de nederzetting in het begin van de middenlatènetijd (Lt B2/C1) en geven de vindplaats een plek binnen de context van de Lahn-Siegcultuur.

Literatur

Wolfgang Schlüter, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 17 (Neumünster 1975). – **Hans Nortmann**, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien 1, Römisch-Germanische Forschungen 41 (Mainz 1983). – **Philipp R. Hömberg**, 51 Lennestadt-Grevenbrück (AKZ 4814,8). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984 (1985), 159–159. – **Hans-Helmut Wegner**, Die latènezeitlichen Funde vom Christenberg bei Münchhausen, Kreis Marburg-Biedenkopf. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 6 (Wiesbaden 1989). – **Jens Schulze-Forster**, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg (Dissertation Philipps-Universität Marburg 2002). – **Bernhard Sicherl**, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In: Stephan Möllers/Wolfgang Schlüter/Susanne Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 107–151.

Forschungen zur eisenzeitlichen Produktion und Distribution von Stahl aus dem Siegerland

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Jennifer Garner,
Stephanie Menic,
Thomas Stöllner,
Manuel Zeiler

Das Siegerland verdankt seinen ausgedehnten Erzlagerstätten eine reiche Bergbau- und Hütten-geschichte, deren Anfänge bis in die vorrömische Eisenzeit zurückreichen. In der Region wurde bereits ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. in großem Umfang Erz gewonnen, sodass sich eine auf die Eisen- und Weichstahlproduktion ausgerichtete Wirtschaftsregion herausbildete. Durch die Zahl und Erhaltung der metallurgischen Fundstellen, den Grad der Spezialisierung in dieser Montanlandschaft und den guten Forschungsstand zählt das Siegerland zu den wichtigen Produktionsräumen des eisenzeitlichen Mitteleuropas.

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, der Ruhr-Universität Bochum sowie der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, wird die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland untersucht. Gegenstand sind die Rekonstruktion der Produktionskette vom Eisenerz bis zum Fertigprodukt und die Entwicklung dieses faszinierenden Wirtschaftsraumes. Die Forschungen, die seit 2002 durchgeführt werden, umfassen großflächige Begehungen, geophysikalische Prospektionen und archäologische Grabungen ausgewählter Standorte, archäometallurgische Untersuchungen an den Rückständen der Produktion und der Erzbasis